Fischgespräche

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fischgespräche

Neulich stand ich am Gewässer,
es war naß, doch auch nicht nässer
als die andern Wasser. Drinnen
Hechte, Aesche – statt zu sinnen,
stumm, wie es sich sonst für jeden
Fisch geziemt, vernahm ich reden.

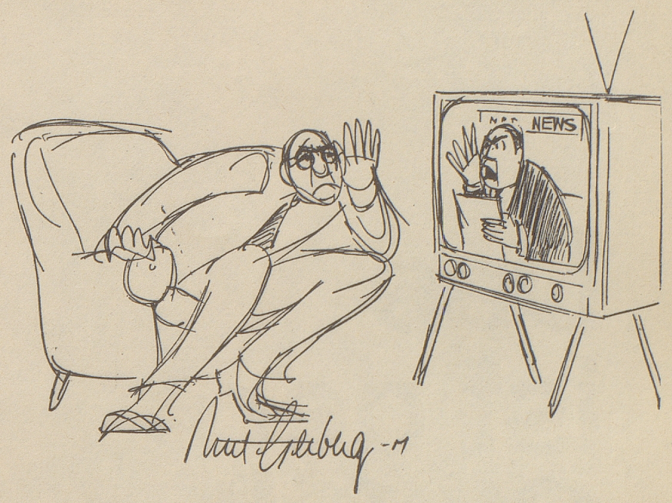
Sie redeten vom vielen Schmutz,
genauer: vom Gewässerschutz.
Das Felchen sprudelt: in der Tat,
ein Lob dem Schweizer Bundesrat,
daß er nun etwas unternimmt.
Der Karpfen brummt: sofern es stimmt.

Der alte Barsch mit Atemnot
beklagt Gestank, bejammert Kot;
er keucht: als kürzlich es geregnet
ist mir ein totes Kalb begegnet,
und das schwamm immerhin im Zeichen
von unerlaubten Wasserleichen.

Die Barbe spricht zum bärtgen Wels:
Schaut die Regierung, hart wie Fels!
Nun dürfen Bauern und Fabriken
uns nicht mehr Gift und Gülle schicken.
Darauf der Lachs mit Kiemenzucken:
Was läßt sich doch nicht alles drucken.

Und die Forelle von der Sippe
Regenbogen schürzt die Lippe:
Onkel Hai, meint sie zum Stör,
schrieb jüngst, komm' doch hierher ins Meer.
Der Bitterling höhnt bitter: was?
Ich wünsch' dir Glück zum Nervengas.

Ernst P. Gerber



«... ich sagte, der Lärmpegel dieser Stadt stehe jetzt auf der Alarmstufe!»

Die Sportglosse:

Ein arges Foul!

Es gibt heutzutage kein menschliches Wesen, das so verehrungswürdig ist wie ein Fußballspieler der schweizerischen Nationalliga. Er ist ein Gott und hat seinen Propheten, den Sportjournalisten; er ist ein Held und hat seinen Barden, denselben Sportjournalisten! Der Prophet im Berichterstatter besingt vor dem Spiel die mutmaßlichen und der Barde im Reporter nach dem Spiel die wirklichen Helden – oder Untaten des Fußballers.

Gegen dieses System ist nichts einzuwenden, wenn der Prophet und der Heldensänger in seine Lieder ein Quentchen Selbstironie hineinbringt und wenigstens ahnt, daß er falsche Helden und falsche Götter besingt. Versteigt er sich hingegen zu billigen Gehässigkeiten, so muß man ihn wegen groben Fouls verwarnen.

Ein Sportreporter der größten Westschweizer Tageszeitung «La Suisse», der P. d. V. unterschreibt, wollte sich nach dem Spiel La Chaux-de-Fonds–Basel beim Leserpublikum besonders beliebt machen, indem er ihm in seinem Matchbericht mit einem antimilitaristischen Augenlid zublinzelte. Er schrieb: «Friche (ein Spieler von La Chaux-de-Fonds, d. V.) wurde im Militärdienst zurückbehalten von Oberst Bütikofer, Kommandant der Rekrutenschule Goldau.»

Man stelle sich vor: Ein Gott der Nationalliga A wurde manu militari daran gehindert, seinem Klub beizustehen! Und nicht etwa von einem argusäugigen Feldweibel, der an der Gamelle Spuren von Dreck entdeckte! Sondern von sage und schreibe einem Obersten! Von einem hohen Offizier, den man in der Sonntagsnummer vor der ganzen Schweiz an den Pranger stellt, damit jedermann ihn kenne, den Fußballsaboteur, den Volksschädling, den Antisportler: Oberst Bütikofer von Goldau!

Ich kenne diesen Kommandanten nicht. Ich bin kein Militärkopf und kein Antimilitarist. Ich bin ein Fußballfreund, aber kein Fußballstiefel-Lecker! Ich lese gerne farbige Matchberichte, aber ich hasse Vergötterungen. Und ich finde, man müßte sich als Spitzensportler, als Vereinsfunktionär und vor allem als Sportreporter wieder einmal auf das Wort «sportlich» besinnen. Sportlich, fair, gentlemanlike wäre es in diesem Fall gewesen, wenn sich Club, Spieler und Sprachrohr in das – weltweit gesehen – lächerlich leichte Schicksal gefügt hätten, ohne dem RS-Kommandanten öffentlich eins auszuwischen.

Denn wo kommen wir hin, wenn derartige Praktiken Schule machen? Wenn ein Sportreporter plötzlich schreibt, der rechte Flügel der Graßhoppers könne, verletzt, nicht antreten, weil sein Arzt Dr. Knochenkleb aus Oerlikon außerstande sei, das kleine Wehwehchen auszukurieren! Oder: Der Torhüter vom F. C. Young Boys müsse aussetzen, weil sein Großvater Hansueli Konolfinger aus Dürrenast sich unsportlicherweise just am Nachmittag eines wichtigen Meisterschaftsspiels zur ewigen Ruhe betten lasse ...

Captain

...wie wär's jetzt mit einem
Weisflog
GOLD: mild, leicht, gut
ROT: kräftig, rassig, herb
Weisflog-Bitter, Altstetterplatz 5, 8048 Zürich